
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58752

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Zivilbevölkerung in den drei Städten. In Coventry, das im Vergleich zu den beiden anderen Städten sehr wenig gelitten hatte – trotz der anderslautenden Kriegspropaganda auf beiden Seiten –, blieb sie ungebrochen. Die in den beiden deutschen Städten ausgelösten Infernos brachten sie hingegen zum Wanken. Daß sie nicht völlig zerbrach, war weniger dem Siegeswillen als den Vergünstigungen zuzuschreiben, mit denen das Regime die Lebensumstände der Bombenopfer zu bessern versprach. Wichtig ist auch die Feststellung, daß die Auswirkungen des alliierten Bombenkrieges vor allem wegen seiner indirekten Wirkungen höher zu veranschlagen sind als bisher geglaubt. Dies entspricht dem neuesten Trend der Forschung.

Die einzelnen Städtekapitel sind von unterschiedlicher Qualität und werfen für sich genommen zunächst viele Fragen hinsichtlich ihrer Zuordnung, ihrer jeweiligen Fragestellungen und Vergleichbarkeit auf. Manche Industriestädte waren auch besetzte Städte usw. Die Beiträge sind nicht nach einem einheitlichen Schema verfaßt, das ihre Vergleichbarkeit erhöhen, aber vielleicht auch viele erst zu untersuchende Antworten vorwegnehmen würde, wenn auch Themen wie die Emanzipation der Frauen am Arbeitsplatz und die demographischen Entwicklungen, um nur einige zu nennen, fast überall auftauchen. Das Gefühl einer gewissen Beziehungslosigkeit zwischen den in manchen Gruppen zusammengefaßten Städten wird noch verstärkt durch den Umstand, daß eigentlich jeweils zu wenig Städte herangezogen wurden, um internationale Vergleiche mit allgemeiner Aussagekraft zu ermöglichen.

So fällt der angehängten Schlußdiskussion der Tagung die gewichtige Rolle zu, Schneisen in das auf den ersten Blick recht beziehungslose Geflecht von Stadtgeschichten zu schlagen und Hinweise auf Vergleichsmöglichkeiten zu geben. Dem kommt sie erfreulicherweise nach, wenngleich sie keine Rezepte liefert, sondern lediglich Anregungen. Vorgeschlagene Gesichtspunkte und Paradigmata bzw. Maßstäbe sind die modernisierende Wirkung des Krieges in den städtischen Gesellschaften und Industrien, emanzipatorische Auswirkungen auf Frauen, Farbige und unterprivilegierte Einheimische; die Förderung nationaler Bewegungen wie etwa in Ägypten und Indien; die Beziehungen zwischen Stadt und Land; die Frage der Sicherheit der Bürger in den Städten und derjenigen in Uniform bei den Streitkräften; die Stärke des Zusammenhalts der Bevölkerung in besetzten oder bombardierten Städten, also die Moral der Zivilbevölkerung, über die es widersprüchliche Befunde gibt; das Verhalten der Menschen in demokratisch-freiheitlichen und in diktatorischen Systemen; der Einfluß der kriegsbedingten Umstände auf die politische Situation im Innern; Probleme des Schwarzmarktes, der Markt- und der Befehlswirtschaft; von Kollaboration, Widerstand und Kriminalität; Produktion, Sabotage und Material- sowie Arbeitskräftemangel; Luftkrieg und Stadtplanung; Fragen des city management, der öffentlichen Ordnung, des Lebensstandards, der kriegsbedingten Wanderbewegungen sowie des Einflusses des Krieges auf die Wirtschaftsstrukturen in entwickelten und unterentwickelten Ländern. Anstöße zur vergleichenden stadtgeschichtlichen Forschung sind damit reichlich gegeben. Der Band ist somit mehr als nur eine Städtegeschichte »von unten«. Kurze biographische Angaben über Referenten und Diskutanten wären hilfreich gewesen.

Horst BOOG, Freiburg i. Br.

Dominique VEILLON, *La mode sous l'occupation. Débrouillardise et coquetterie dans la France en guerre (1939–1945)*, Paris (Payot) 1990, 278 S.

Wäre die vorliegende Untersuchung auf deutsch erschienen, so hätte die Autorin tunlichst einen anderen Titel gewählt, wird Mode doch hierzulande als Gegenstand sozialhistorischer Forschung noch weitgehend ausgeblendet, ja, sie erscheint vielen als das Auf-und-Ab modischer Vorgaben, deren Frequenz sich aus dem Kalkül einfallreicher Kleidermacher ableitet. Daß Mode mehr ist als dieses, daß es in Abhängigkeit von den Trends, die sich aus

gesamtgesellschaftlichen Veränderungen ergeben, Mittel für jeden Einzelnen bereitstellt, seine kulturelle Identität auszudrücken, Konsens mit dem sozio-ökonomischen Umfeld zu signalisieren ebenso wie Ablehnung; ja, daß es in Krisenzeiten zur Methode der Propaganda mutieren kann, belegt eindringlich diese Untersuchung.

D. Veillon, Mitglied des CNRS (Centre National de Recherches Scientifiques) am Institut d'histoire du temps présent, ist bisher mit 2 Veröffentlichungen hervorgetreten, die sich mit den Jahren 1940–44 befassen. Sie gehörte damit zu den Ersten, die sich dieses bitteren Kapitels angenommen haben.

Hier nun, mit der Mode, betritt sie ein Gebiet, das sich für die sozialhistorische Aufarbeitung der Besatzungsjahre als echte *Trouvaille* entpuppt. Nicht nur läßt sich das Thema anhand einer großen Zahl von Quellenbelegen verfolgen, es offenbart sich auch als aussagefähiger Parameter für den Bereich mentaler Befindlichkeiten, materieller Kultur und ökonomischer Gegebenheiten. Letzterer Gesichtspunkt ist es zunächst, der sich wie ein Leitthema durch die 4 Jahre Besatzungszeit zieht. Die kontingentierte Lieferungen an Deutschland, die Requisitionen der Besatzungstruppen und die Unterbrechung der traditionellen Import- und Handelswege führten zu einer Warenverknappung, vor allem auf dem Rohstoffsektor, die die Behörden mit drastischen Rationierungen und dem System der Bezugsscheine in den Griff zu bekommen suchten. Die Suche nach »Ersatz« (der deutsche Begriff wurde zu diesem Zeitpunkt mit einem leicht pejorativen Beigeschmack in die französische Umgangssprache aufgenommen) vermittelte der Kunstfaserproduktion in Frankreich Impulse, die sich langfristig auswirkten. Mode wurde in dieser Notlage zu einer Kunst des Möglichen. Unterstützt von der Frauenpresse, die sich mit Tips und Ratschlägen einen breiten Leserkreis eroberte, bemühten sich die Frauen mit oft unkonventionellen Mitteln, den Anschein von Normalität in der Kleidung zu wahren.

Dem ersten Teil der Darstellung, der sich mit den durch die Umstände diktierten Veränderungen im Bekleidungssektor und im Alltagsleben befaßt, läßt die Autorin eine Untersuchung der Situation der Haute Couture folgen, eines Bereichs, der vor dem Krieg unangefochten die Marktführung in Sachen Mode innegehabt hatte. Nicht nur, daß er, der traditionell erhebliches Gewicht für die französische Außenhandelsbilanz hatte, vom Großteil seiner internationalen Kundschaft abgeschnitten war und den allgemeinen Restriktionen und Verboten unterlag, er mußte sich auch gegen die deutschen Bestrebungen zur Wehr setzen, die darauf abzielten, die internationale Modezentrale nach Berlin und Wien zu verlagern. In welcher Form dies geschah und zu welchen Mitteln die Couturiers griffen, um ein Überleben ihrer Häuser zu erreichen, gehört zu den aufschlußreichsten Passagen dieses Buchs. Nach einem Exkurs über die Entwicklung der Mode im »freien« Frankreich, in dem sich aus themenrelevanten Belegen das Frauenbild herauschält, wie es der »Etat français« seinen Bürgerinnen zugedacht hatte, kommt D. Veillon zu dem Schluß, daß die Jahre 1940–44 einen Umbruch herbeigeführt hätten, der sowohl die Produktionsform der Modebranche wie die Einstellung der Konsumenten zu diesem Bereich revolutionierte.

Mit der – dem Gegenstand durchaus bekömmlich – nüchtern gehaltenen Darstellung gelingt es der Autorin, die eigentümliche Dichotomie des Lebens im besetzten Frankreich aufzuheben, wo, neben den zahllosen Versorgungsengpässen, denen der einzelne Bürger ausgesetzt war, im öffentlichen Leben Unterhaltung und Vergnügen, Kultur und Mode weiterhin ihren Stellenwert behalten konnten (und mußten).

Elisabeth BOKELMANN, Essen

Pierre GIOLITTO, *Histoire de la Jeunesse sous Vichy*, Paris (Perrin) 1991, 699 S.

Hier wird kein neues Forschungsgebiet erschlossen. Spätestens mit der wegweisenden Studie von Wilfried Douglas Halls (*Youth in Vichy France*, Oxford 1981) steht dieses Thema der historischen Jugendforschung auf der Tagesordnung. Die Arbeit des Historikers und Pädagogen Giolitto besticht durch Sachkenntnis, Detailtreue und gefälligen Stil. Er sieht